

Bram Stoker

Dracula

Ein Vampirroman

Aus dem Englischen

von Stasi Kull

Anaconda

Titel der englischen Originalausgabe:
Dracula (London: Archibald Constable and Company 1897)
Deutsche Übersetzung von Stasi Kull:
Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung des Carl Hanser Verlags
© 1967 Carl Hanser Verlag, München – Wien

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© dieser Ausgabe 2008 Anaconda Verlag GmbH, Köln
Alle Rechte vorbehalten.
Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann, Köln
Printed in Czech Republic 2008
ISBN 978-3-86647-293-8
info@anaconda-verlag.de

Erstes Kapitel

Jonathan Harkers Tagebuch

Stenogramm

Bistritz, 3. Mai. – München ab am 1. Mai 8.35 abends. Wien am frühen Morgen des nächsten Tages; sollte eigentlich 6.46 ankommen, der Zug hatte aber eine Stunde Verspätung. Budapest scheint eine herrliche Stadt zu sein, soweit ich es aus dem Waggon und in der kurzen Zeit, die mir zu einem Spaziergang zur Verfügung stand, beurteilen konnte. Ich fürchtete nämlich, mich allzu weit vom Bahnhofe zu entfernen, da wir so spät angekommen waren und jedenfalls so pünktlich als möglich abfahren würden. Der Eindruck war der, dass man den Okzident verlassen und den Orient betreten hatte; die westlichste der prächtigen Brücken über die Donau, die hier eine beträchtliche Breite und Tiefe aufweist, versetzte einen jedenfalls mitten in die Zeit der Türkenherrschaft.

Wir fuhren rechtzeitig ab und kamen nach Einbruch der Nacht nach Klausenburg. Ich wohnte im Hotel Royal. Zum Diner oder vielmehr Souper aß ich ein Huhn, das mit rotem Paprika zubereitet war; sehr schmackhaft, aber durst-erregend (Anm. Rezept für Mina verlangen). Auf meine Frage sagte mir der Kellner, man nenne es »Paprikahend'!« und ich würde es, da es Nationalgericht sei, überall in den Karpaten bekommen. Mein bisschen Deutsch kam mir hier sehr zustatten; ich wüsste nicht, wie ich ohne es durchgekommen wäre.

Da mir in London noch einige Zeit zur Verfügung stand, hatte ich das Britische Museum besucht und mich dort unter den Büchern und Karten über Transsylvanien unter-

richtet, da ich hoffte, einige Vorkenntnisse würden mir für den Verkehr mit einem Edelmann des Landes jedenfalls von Nutzen sein. Der Distrikt, den er mir nannte, liegt im äußersten Osten des Landes, da, wo sich die Grenzen dreier Staaten, Transsylvanien, Moldau und Bukowina treffen, mitten in den Karpaten. Einen genauen Anhaltspunkt für die Lage des Schlosses Dracula konnte ich jedoch nicht finden, da die Karten dieses Landes mit denen unserer Landesvermessung nicht zu vergleichen sind, aber ich fand, dass Bistritz, die Poststation, die mir Graf Dracula genannt hatte, ein ziemlich bekannter Platz ist. Ich will einige meiner Notizen hier eintragen; sie sollen mir als Anhalt dienen, wenn ich mit Mina über meine Reisen plaudern werde.

Die Bevölkerung Transsylvaniens setzt sich aus vier verschiedenen Nationalitäten zusammen: die Sachsen im Süden und gemischt mit ihnen die Walachen, Nachkommen der Daker; die Magyaren im Westen und die Szekler im Osten und Norden. Ich gehe zu den Letztgenannten, die von Attila und den Hunnen abstammen sollen. Das mag sich wohl so verhalten; denn als die Magyaren im elften Jahrhundert das Land eroberten, fanden sie die Hunnen dort ansässig. Ich las, dass jeder nur erdenkliche Aberglaube dort unten in dem hufeisenförmigen Zuge der Karpaten zu Hause sei, als sei dort das Zentrum eines Wirbels abergläubischer Vorstellungen. In dieser Beziehung wird mein Aufenthalt wohl viel des Interessanten bieten. (Anm. Ich muss den Grafen darüber befragen.)

Ich schlief nicht gut, obgleich mein Bett bequem war, denn ich hatte alle möglichen verworrenen Träume. Vielleicht war ein Hund die Ursache, der die ganze Nacht unter meinem Fenster heulte, oder der Paprika war schuld; ich hatte alles Wasser in meiner Karaffe ausgetrunken und war doch immer noch durstig. Gegen morgen schlief ich endlich ein und erwachte erst auf heftiges Klopfen an meiner Türe, woraus ich schließe, dass ich sehr fest geschlafen haben muss. Zum Frühstück aß ich wiederum Paprika; eine Suppe von Maismehl, welches sie »Mamalika« nennen, und Eierfrüchte mit einem Füllsel von gehacktem Fleisch,

die »Impletata«. (Anm. Auch hiervon das Rezept verlangen.) Ich musste sehr rasch frühstücken, denn mein Zug ging kurz vor 8 Uhr, d. h., er sollte zu dieser Zeit gehen; aber als ich mich um 7.30 auf der Station einfand, musste ich fast eine Stunde im Wagen sitzen, bis endlich die Abfahrt erfolgte. Mir scheint es, als gingen die Züge um so unpünktlicher, je weiter man nach Osten kommt; wie mag es da erst in China sein?

Den ganzen Tag bummelte der Zug durch eine äußerst reizvolle Gegend. Manchmal sahen wir kleine Schlösser und Türme auf steilen Hügeln, ganz wie man sie in alten Chroniken abgebildet sieht; zuweilen passierten wir Flüsse und Bäche, die, nach den breiten Geröllstreifen auf beiden Seiten zu schließen, wohl häufig aus ihren Ufern treten. Viel reißendes Wasser muss ein Fluss mit sich führen, wenn er die äußeren Uferseiten seiner Windungen mit sich reißt.

Auf jeder Station lungerten größere oder kleinere Gruppen von Eingeborenen in allen möglichen Trachten herum. Einige von ihnen glichen ganz den Bauern, wie ich sie zu Hause oder auf meiner Reise durch Deutschland und Frankreich gesehen hatte. Kurze Jacken, runde Hüte und Hosen aus hausgewebtem Tuch. Andere sahen wieder sehr malerisch aus. Die Frauen machten einen hübschen Eindruck, jedoch nur in der Entfernung, denn sie waren sehr plump um die Hüften. Sie hatten alle weite Ärmel; die meisten von ihnen trugen breite Gürtel, von denen Streifen herunterflatterten, Ballettkleidern ähnlich, nur hatten sie ohne Zweifel Unterröcke an. Am seltsamsten sahen die Slowaken aus, barbarischer als alle andern, mit ihren mächtigen Cowboyhüten, weiten schmutzigweißen Pluderhosen, weißen Leinenhemden und ungeheuren, schweren, fast einen Fuß breiten Ledergürteln, die über und über mit Messingnägeln besetzt waren. Sie trugen hohe Stiefel, in welche sie die Hosen gesteckt hatten, und zeichneten sich durch langes schwarzes Haar und große schwarze Schnurrbärte aus. Sie machen zwar einen malerischen, aber nicht sehr Vertrauen erweckenden Eindruck. Auf den Stationen hockten sie beieinander wie orientalische Räuber-